



Offizielles Organ des Central-Verbandes Deutscher Brauer.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
 Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23.
 Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 23. Postzeitungsliste: Nr. 1526 a.

Nr. 18.

Hannover, den 6. Mai 1893.

3. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

Kollegen!

vergeßt der streikenden Kollegen in Mainz, Karlsruhe und Leipzig nicht. Gebe ein jeder sein Scherstein, der Sieg wird unser sein.

Glaubt den verlogenen Berichten der gegnerischen Presse, namentlich denen der „Brauer- und Hopfenzeitung“, nicht; denn die Anzeichen sprechen dafür, daß wir als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen.

Die Central-Streikkommission.

Ein Schandfleck des Jahrhunderts!

Eines der traurigsten Kapitel in der Schilderung des gegenwärtigen Zeitalters ist unstreitig dasjenige, welches von dem allgemeinen Gesundheitszustande der Bevölkerung handelt. Wer sich auch nur einigermaßen über diesen Gegenstand unterrichtet, wird sicher erstaunt oder auch empört sein über den schreienden Gegensatz, welcher heute noch zwischen den Forderungen der Hygiene (natürliche Gesundheitspflege) und der Art und Weise wie die meisten Menschen wirklich leben oder leben müssen, besteht. Und wenn wir den Ursachen dieser Erscheinung nachforschen, so finden wir, daß der eine Theil der Menschen, die unabhängigen Nichtarbeiter — denen aber merkwürdigerweise der größte Theil des produzierten Volkseinkommens zufließt — sich durch beständiges Uebermaß in allen Lebensgenüssen seine Gesundheit schädigt, während der weit überwiegend größere Theil der Bevölkerung — der allen Reichtum schaffende arbeitende Stand — zu übermäßiger Arbeitsleistung gezwungen, sich sowohl in Folge dessen, als auch Mangels genügender Nahrung u. seine Lebenskraft ruiniert. Aber währenddem es den Ersteren in Folge ihres großen Einkommens leicht möglich ist, behufs Erholung die diversen Heil- und Badeorte aufzusuchen und sich dort zu neuen Genüssen zu stärken, ist es dem Arbeitsklaven ganz unmöglich, seinen abgerackerten Körper — sei's auch nur auf kurze Zeit — aus der täglichen Treitmühle des Berufes auszuspannen und der womöglichsten Gesundung zuzuführen. Als traurige Folge dessen sehen wir, daß die Bedauernswerthen — ein freudloses Dasein lebend — körperlich und geistig immer mehr herabkommen, und schließlich dem Siechthum und einem frühzeitigen Tode verfallen. Und die Kinder dieser fürmlieh zu Tode sich arbeitenden Menschen? Dem Naturgesetze der Vererbung entsprechend, sind diese armen Geschöpfe schon von Geburt aus schwächlich oder krank, und welken entweder bald wieder dahin oder wachsen zu blutleeren, kraftlosen Menschen heran, denen das Dasein durch ihren stets kränkenden Körper verbittert wird, und welche man als wandelnde Anlagen gegen die heutige Gesellschaftsordnung bezeichnen kann.

Und wenn wir nun fragen: Muß dies Alles so sein? so kann die Antwort nur ein tausendstimmiges: Nein! sein. Und eben der Umstand, daß die Wissenschaft der Hygiene genau festgestellt und laut verkündet hat, wie ein Mensch leben muß oder soll, um gesund zu bleiben, die jetzigen Machthaber aber trotzdem beinahe gar nichts unternehmen, damit das arbeitende Volk gesunder Lebensverhältnisse theilhaftig werde: eben dies kann man ruhig einen Schandfleck unseres sich „human“ neunenden Jahrhunderts bezeichnen.

Um sich von der Richtigkeit des Gesagten zu überzeugen, braucht man nur die eine oder die andere Forderung der Hygiene mit dem entsprechenden Bilde der Wirklichkeit zu vergleichen. Schon der große Erzieher und Lehrer Comenius (gestorben 1592) stellte als notwendige Lebensnorm folgende Tageeinteilung auf: 8 Stunden nützliche Arbeit, 8 Stunden Erholung und Erheiterung und 8 Stunden Schlaf. Und während des langen Zeitraumes von damals bis jetzt traten immer mehr hervorragende Männer auf, welche klar nachwiesen, daß die Einführung eines möglichst kurzen Arbeitstages ein zum Gedeihen der Völker erforderliches Bedürfnis sei. Und besonders jetzt wird vielerseits zugegeben, daß bei den derzeitigen wirtschaftlichen und technischen Fortschritten die gesetzliche Feststellung eines höchstens achtstündigen Arbeitstages eine gebieterische Nothwendigkeit sei. Und was sehen wir dem gegenüber bis jetzt: überall maßlose Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft.

Betrachten wir die Arbeitszeit in den Brauereien. Wie weit sind wir noch von einem 8stündigen Arbeitstage entfernt! Viele unserer Kollegen würden schon froh sein, wenn ihnen eine 8stündige Ruhepause gewährt würde. Die Brauereien gehören mit zu jenen Betrieben, in denen die längste Arbeitszeit vorhanden ist. Vom frühen Morgen bis in die finstere Nacht müssen die Kollegen mit äußerster Kraftanstrengung arbeiten, und nicht nur Wochentags, sondern auch Sonntags, wenn auch am letzteren Tage etwas weniger Stunden! Und oft genug noch bei einer Luftbeschaffenheit, die alles andere, nur nicht dem Körper zuträglich ist. Auch die Wohnungsverhältnisse in den Brauereien lassen meistens sehr zu wünschen übrig. Ist es da ein Wunder, wenn die Kollegen frühzeitig dem Siechthum verfallen, in den besten Jahren ihres Lebens dahingerafft werden?

Doch was kümmert es die Unternehmer aller Länder, wenn die Kollegen unter den miserablen Verhältnissen zu Grunde gehen. Sie kennen nur eine Rücksicht, und das ist die Rücksichtnahme auf ihren Geldbeutel. Sobald es an ihren Geldbeutel geht, sind sie hartherzig wie Stein.

Wie wenig Rücksicht auf das Wohl der Kollegen, auf die Wünsche der Arbeiter genommen wird, zeigt uns das Vorgehen eines der reichsten Brauereibesitzer in Oesterreich, des mehrhundertfachen Millionärs Anton Dreher in Schwachat. Schon seit geraumer Zeit waren die Kollegen in der Brauerei des Herrn Dreher mit ihrer Lage unzufrieden. Eingedenk der Worte des „Kollegen“ Marcus Hennig, daß es nur des festen Zusammenhanges bedürfe, um auf einem besseren Wege, als unsere Organisation ihr einschlägt, bessere Verhältnisse zu erreichen (siehe Nr. 6 dieses Blattes), unterzeichneten etwa 100 Kollegen eine Petition, in der sie die Erhöhung des Monatslohnes von 45 auf 56 Gulden monatlich, Theilung der Arbeitszeit in Nachtarbeit und Tagarbeit (Schichtwechsel) von je 12 Stunden, Reduktion der Arbeit am Sonntag auf 2 Stunden, Fortfall des freien Quartiers im Brauhause und an Stelle dessen ein Quartiergeld forderten. Diese gewiß bescheidenen „Wünsche“ wurden dem Millionär von einer aus drei Kollegen bestehenden Deputation unterbreitet, von dem menschenfreundlichen Unternehmer aber rundweg abgelehnt. Als die Kollegen dann darauf hinwiesen, daß es bei einem solchen humanen Entgegenkommen leicht zum Streik kommen könnte, wurde ihnen gekündigt; desgleichen den 15 Kollegen, welche sich mit der Gemäßigtesten sol-

darisch erklärten. Die also an die Luft gesehten mußten die Brauerei sofort verlassen und in Ermangelung eines anderen Unterkommens die Nacht im Freien zubringen.

Eine treffliche Illustration zu der Phrase von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit!

Als in der Brauerei des Millionärs Dreher ein Kollege den Lohn von 60 Kreuzern für schwere Arbeit verlangte, Arbeit, die so anstrengend war, daß es der Kollege vorzog, das Arbeitsverhältnis zu lösen, wurde ihm von dem Rechnungsführer bedeutet, daß für ihn in der Brauerei kein Platz mehr sei. Auch vom Brauführer wurde er abgewiesen und der Herr Direktor war nicht zu sprechen. Eine schriftliche Beschwerde an den Direktor blieb ohne Antwort. Ist das nicht Harmonie?

Auch die Behandlung der Arbeitnehmer in dieser Brauerei spottet der Beschreibung.

Mit Vorliebe werden Lehrlinge beschäftigt, wie uns berichtet wird, gegenwärtig sogar 32 Stück, obwohl nach einem Ausspruche, den der Millionär gelegentlich gethan haben soll, außer den Vorderburschen keine „Brauer“ von ihm beschäftigt werden.

Lange Arbeitszeit, Beschäftigung von Lehrburschen, Nichtbezahlung der geleisteten Arbeit — wahrlich, da ist es leicht, Millionen zusammen zu — arbeiten!

Wenn solche Zustände in den Großbrauereien herrschen, wie wird es dann erst in den Kleinen aussehen! Da wird die Ausbeutung der Arbeitnehmer noch gründlicher besorgt! Wo solche erbärmliche Verhältnisse, wie in den österreichischen Brauereien vorhanden sind, wo die Wohnungsverhältnisse der Burschen jeder Beschreibung spotten, wo oft Tag und Nacht durchgearbeitet wird — da will man die Kollegen noch ermahnen, erst besser zu werden, dann erst würden auch bessere Zustände geschaffen?! Ist es unter solchen erbärmlichen Verhältnissen möglich, als Mensch leben zu können, muß nicht Geist und Körper der Arbeitenden darunter leiden, der Arbeiter körperlich geistig und moralisch dabei zu Grunde gehen? Es klingen wie Hohn die Worte „Lasset uns besser werden, dann wird es besser sein.“

Und trotzdem die Arbeitnehmer über alle Gebühr ausgebeutet werden, giebt es in Oesterreich — man sollte es kaum für möglich halten — noch Kollegen, die sich freuen, wenn sie einen „Durchmarsch machen“, d. h. die Nacht durcharbeiten können! Wenn man natürlich bedenkt, wie die Kollegen in Oesterreich systematisch von der gegnerischen Presse belogen, wie sie über ihre Interessen getäuscht werden, dann ist es erklärlich, wie sie noch so weit zurück sein können. Keine Mittel werden geschont, um sie in der Unwissenheit hinzuhalten. Die uns verunglimpfende „Brauerzeitung“ wird vielfach gratis verbreitet, nur, um zu verhindern, daß das Klassenbewußtsein bei den Kollegen zum Durchbruch kommt. Aber alle Bemühungen werden vergeblich sein. Zündstoff ist genug vorhanden, und ehe die Unternehmer es ahnen, wird auch in Oesterreich der Kampf um die Besserung der Arbeitsverhältnisse nicht minder heftig als in Deutschland entbrennen.

Das oben Angeführte ist zwar nur ein Theil der Uebel, unter denen die Brauer durch ihre Berufstätigkeit leiden, aber es spricht mehr als genug. Aber auch in anderen Kleingewerblichen Betrieben finden wir nebst der überlangen Arbeitszeit und den elenden Arbeitsräumen diverse schädigende Einflüsse, welche die Gesundheit der betreffenden Arbeiter untergraben. Und wenn auch in den verschiedenen Betrieben die Arbeitszeit theilweise eine kürzere

ist, so ist dieselbe auch dort noch viel zu lang und der Arbeitslohn zu gering im Verhältnis zu den vielen gesundheitlichen Gefahren, denen die Arbeiterschaft dortselbst ausgesetzt ist. Doch weiter. Arbeit ist bekanntlich Kraftverbrauch. Soll eine Dampfmaschine in Tätigkeit bleiben, so muß man ihr stets frische Kohle zc., nämlich Brenn- oder Heizmaterial zuführen. Ein arbeitender Mensch nun muß seinem Körper als Ersatz mindestens so viel entsprechende Nahrung zuführen, als er durch seine Arbeitsleistung Körpersubstanz verbraucht hat. Da aber die Arbeitslöhne meist äußerst niedrig sind, andererseits wieder die wirklich kräftigenden Nahrungsmittel aber hoch im Preise stehen, so sind die Arbeitmenschen gezwungen, sich mit minderwertiger — ihren Kraftverbrauch durchaus nicht ersetzender Nahrung zu begnügen. Aber nicht genug damit. Viele dieser ohnehin fragwürdigen Nahrungsmittel werden durch die Profitgier gewissenloser Unternehmer den Arbeitern häufig in ganz verfallenen Zustände geboten, so daß deren Gesundheit also doppelt geschädigt wird.

Wenn wir nun das Ganze zusammenfassen: das überlange Arbeiten in Räumen, welche mit einer oft mörderisch zu nennenden Luft erfüllt sind, die in den weit meisten Fällen ungesunden Schlafräume, ferner die ungesunden Körperhaltungen während der Arbeit und weiter die Einnahme ungenügender und gefälschter Nahrung, so wird Jeder zugeben müssen, daß die Arbeiter einen Körper von Stahl haben müßten, um gegenüber den vielen gesundheitruinierenden Nebeln nicht zu unterliegen. Schließlich sei noch des wichtigen Umstandes gedacht, daß durch das vorhin geschilderte System der Ausbeutung im Arbeiter das Gefühl für Menschenwürde unterdrückt, die ursprüngliche Empfänglichkeit und der Sinn für edle geistige Beschäftigung abgestumpft und den Arbeitern der ergebende reine Genuß der schönen Natur dadurch geraubt wird.

Wahrlich, dieses Dasein, zu dem die heutige Produktionsweise den größten Theil des arbeitenden Volkes verdammte hat, ist ein blutiger Hohn auf alle Gesetze der Natur, der Kultur und der Menschlichkeit. Was aber dem Ganzen die Krone aufsetzt, ist: daß dieser schmachvolle Zustand von der herrschenden Gesellschaftsrichtung so warm verteidigt wird und man bestrebt ist, denselben mit allen Mitteln brutaler Gewalt aufrecht zu erhalten.

Daraus geht nun für die Leidenden und Unterdrückten klar hervor, daß sie sich behufs wirklicher Hilfe auf Niemand Anderen, als nur auf sich selbst verlassen dürfen. Nur wenn das arbeitende Volk die in ihm schlummernden Kräfte erkennt, wenn es sich einigt zu gründlicher Aenderung des jetzigen Wirtschaftssystems, nur dann wird eine bessere Zeit anbrechen. Denn selbst dem Kurzsichtigen muß es klar geworden sein, daß die Verströpfung und das Warten auf eine natürliche oder übernatürliche Hilfe von „Oben“ ein Irwahn ist, in den man Unterdrückte so gerne einläßt. Daß derzeit schon ein großer Theil der Arbeiterschaft von dieser Erkenntnis durchdrungen ist, zeigt das riesige Anwachsen der sozialdemokratischen Partei. Denn jeder Unparteiische muß zugeben — und die Arbeiter erkennen es auch immer mehr, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche es mit dem Volke ehrlich meint, welche für die der Arbeiterklasse gewaltsam vorenthaltenen Rechte energisch eintritt und für dieselbe auch schon manche Vortheile errungen hat. Und edel ist auch das Endziel dieser Partei, nämlich mit der Arbeiterklasse und durch dieselbe die Herbeiführung einer Gesellschaftsordnung anzustreben, in welcher die Ausbeutung vieler Menschen durch Einzelne absolut unmöglich ist, in welcher jeder erwachsene Mensch seinen kleinen Theil zu den Bedürfnissen der Gesellschaft beiträgt, dafür aber auch Jeder wirklich als Mensch leben und an allen Errungenschaften und Genüssen der Kultur und Natur theilnehmen kann. — Ein sicherer Beweis, daß

die sozialdemokratisch gesinnte Arbeiterschaft auf dem richtigen Wege sich befindet, sind die vielen gehässigen und ungerechten Angriffe, welche dieselbe seitens der Volksgegner erdulden muß, und wer Geschichte studirt hat, weiß, daß die wahren Volkfreunde seit jeher unter den Verfolgungen der Mächtigen zu leiden hatten.

Die beständige Klage der Arbeiter vom richtigen Wege abzubringen; sie ist bestrebt, die Arbeiter für immer auf ihrer heutigen niedrigen Gesellschaftsstufe zu erhalten, indem sie ihnen predigt, daß die sogenannte „göttliche Weltordnung“ es verlange, daß auch fernerhin eine Minderheit bloß herrsche und genieße, während alle anderen arbeiten und entbehren müssen. Dafür werde es diesen Armen nach ihrem Tode, im Himmel also, besser gehen. Aber die Mehrzahl der Arbeiter ist heute schon so vernünftig, sich für diese leeren Verströfungen auf ein unbekanntes Jenseits zu bedanken, und sie antworten mit dem Spruche, welcher oberhalb des Einganges zum freireligiösen Friedhofe in Berlin angebracht ist und der lautet:

„Schafft hier das Leben auf und schön,
Kein Jenseits giebt's, kein Wiederleben!“

Man muß zugeben, daß die Sozialdemokratie der Erreichung ihres Zieles nun immer näher kommt. Und da ein endlicher Sieg dieser Partei der ganzen Menschheit zum Segen gereichen würde, kann man sich über diese Thatfache nur freuen. Darum sollte jeder Arbeitende, überhaupt jeder, der sein eigenes Wohl und das seiner Lieben fördern oder herbeiführen will, es als seine größte Pflicht halten, mitzuwirken an dem großen Werke der Menschenbefreiung.

Korrespondenzen.

Braunschweig. Am 26. April fand im Pring Wilhelm eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung statt. Nachdem Kollege Müller verschiedene Unrichtigkeiten klargestellt und sich eine längere Diskussion daran geknüpft hatte, wurde folgender Beschluß gefaßt: „Angeichts der günstigen Zeitverhältnisse beschließt die heutige Brauereiarbeiterversammlung, von neuem in eine Lohnbewegung einzutreten und aus der Mitte der Versammlung eine Kommission zu wählen, welche die nöthigen Schritte zur weiteren Ausfühung der Sache zu unternehmen hat.“ Es wird eine Kommission gewählt und zwar von jeder Brauerei zwei Mann, je ein Brauer und Hilfsarbeiter. Die anwesenden Vertreter im Gewerkschaftskartell erklären sich sämtlich mit diesem Beschluß einverstanden. Nachdem Genosse Müller die Vertreter im Gewerkschaftskartell noch erjucht hat, die einzelnen Gewerkschaftsmitglieder auf diesen Beschluß noch ganz besonders aufmerksam zu machen, schließt die sehr gut besuchte Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Elsfeld. Protokoll der öffentlichen Brauerverammlung vom Sonntag, den 30. April cr. Kollege Altmann eröffnete die im Hotel zum Birnhof tagende Versammlung um halb 5 Uhr Nachmittags. Für den wegen Krankheit verhinderten Kollegen Hilpert aus Berlin, welcher als Referent angemeldet war, war Kollege Müllner aus Hannover erschienen. Nach erfolgter Bureauwahl erteilte der Vorsitzende, Kollege Altmann, dem Referenten das Wort zu dem Thema: „Die Entwicklung unseres Verbandes.“ In klarer, sachlicher Weise schilderte Redner die anfänglichen Grundzüge des Verbandes, erörterte des Näheren die Motive, die uns bewegen haben, die jetzige Richtung einzuschlagen, und betonte besonders, daß der jetzige Kurs der beste sei, da das erfreuliche Anwachsen der Mitgliederzahl den sichersten Beweis dafür liefere. Eine unserer ersten Aufgaben müsse es auch fernerhin sein, die zur Zeit erregungen Arbeitsverhältnisse, insbesondere die Sonntagruhe, zu behaupten, werden doch schon jetzt von Seiten des Brauerbundes alle denkbaren Anstrengungen gemacht,

durch Petitionen an den Bundesrath sich die Mittel zu verschaffen, ihre Arbeiter unter dem Schutze des Gesetzgebers nach Belieben auszunutzen. Der Referent erläuterte dann des Näheren die sachliche, klar durchdachte Petition unserer Berliner Kollegen und stimmte die Versammlung den Ausführungen des Redners vollständig bei. Betreffs Errichtung eines Arbeitsnachweises wurde beschlossen, weitere Beschlüsse in nächster Zeit zu fassen. Bezüglich des am zweiten Pfingstfeiertage in Hannover stattfindenden Kongresses der Nahrungsmittelbranchen gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die heute im Birnhof tagende öffentliche Versammlung der Brauer Elsfeld-Barmens und Umgebend erklärt sich im Prinzip mit der Gründung eines Verbandes der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie einverstanden, hält aber die sofortige Gründung für verfrüht.“

Alsdann erfolgte die Wahl zweier Kollegen in das hiesige Gewerkschaftskartell. Gewählt wurden die Kollegen Faber und Altmann. Zur Bestreitung der den beiden Kollegen entstehenden etwaigen Unkosten sollen von jedem hier beschäftigten Brauer pro Monat 10 Pfg. erhoben werden. Mit einem begeisterten Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Essen. Hierseits wurde am Sonnabend unser Vorsitzender, Kollege Trog, aus einem ganz richtigen Grunde entlassen. Die Arbeiter von Essen sind aber mit der Entlassung des T. nicht einverstanden und wird es sich zeigen, ob die Firma Fehrenberg u. Stinnesbeck davon Vortheil hat, wenn sie dem Drängen einer größeren Brauerei nachgibt und Leute maßregelt.

Stuttgart. In voriger Woche hat sich auch hier eine Zahlstelle des Zentralverbandes deutscher Brauer konstituiert, und ließen sich gleich eine größere Anzahl Kollegen als Mitglieder einschreiben. Auch die noch fernstehenden Kollegen wollen sich uns anschließen. Hoffentlich wird es dann hier bald besser. (Bravo!)

Frankfurt a. M. Protokoll der Versammlung des hiesigen Zweigvereins vom 27. April, abgehalten im Saale zum grünen Wald. Die gut besuchte Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet und ließen sich hierauf wieder 9 Kollegen als Mitglieder aufnehmen. Hierauf wurden die Vereinsabzeichen vertheilt und erstattete der Delegirte vom Gewerkschaftskartell Kollege Bangert Bericht über die letzte Kartell-Sitzung. Er führte unter anderem auch aus, daß jede Gewerkschaft einen Delegirten wählen soll zum Kongress des freien deutschen Hochstiftes und stellte der Versammlung anheim, zu beschließen, ob ein Delegirter gewählt werden soll oder nicht. Die Versammlung entschlöß sich für Ersteres. Die Wahl des Delegirten wurde jedoch bis zur nächsten Versammlung verschoben. An Stelle des Kollegen Diesel wurde Kollege Hähnle als Vertrauensmann für die Brauerei Henninger gewählt, Kollege Roth als solcher für die Aktienbrauerei Oberrad und Kollege Gerlach für die S. J. Jung's Erben. Zum Schluß wurde noch festgestellt, wie viel Mitglieder von jeder Brauerei erschienen waren. Das Ergebnis war folgendes: Brauereigesellschaft Rinding: von 40 Mitgliedern 11 Mitglieder, Brauereigesellschaft Gräß u. Seeger: von 12 Mitgliedern 5 Mitglieder, Brauereigesellschaft S. Jung's Erben: von 11 Mitgliedern 10 Mitglieder, Brauereigesellschaft Mathes u. Freyheisen: von 4 Mitgliedern 1 Mitglied, Brauereigesellschaft Effighaus: von 8 Mitgliedern 4 Mitglieder, Brauereigesellschaft Kempf: von 11 Mitgliedern 1 Mitglied, Brauereigesellschaft Henninger: von 34 Mitgliedern 21 Mitglieder, Brauereigesellschaft Henrich: von 14 Mitgliedern 5 Mitglieder, Brauereigesellschaft Oberrad: von 13 Mitgliedern 8 Mitglieder, von der

Geopfert einer — Laine.

Soziale Novelle von Edmund Schröpel.

Es war ein kurzer, wonniger Liebesrausch — ein süßer, glücklicher Traum der Seligkeit. Julius vergaß alles um sich her, er empfand nur das berauschte Glück des Augenblickes und den warmen Herzschlag des geliebten Wesens an seiner Brust. Was galt es ihm in dieser Stunde, daß Rang und Stand sie schieden — über alle Klüfte hinweg vereinigte sie die unverstörbare Brücke der Liebe. — Konnte denn ein Erwachen — ein Erwachen zu dem rauhen, wirklichen Leben überhaupt möglich sein?

Lange saßen sie so in ihr Glück verunken da, als Julius flüsternd anhub:

„Albertine, theures Mädchen, es quälte mich noch manche Zweifel, dies muß ich gestehen, jedoch Du wirst es begreiflich finden, wenn Du bedenkst, wie unsagbar, geradezu unmöglich mir der Gedanke erscheint, daß Du, die Tochter meines so rang- und adelstholzen Arbeitgebers, für mich ...“

Die kleine volle Hand Albertinens legte sich Schweigen gebietend auf seinen Mund und zärtlich sagte sie:

„Geliebter Julius, läßt sich denn die Liebe von Standesunterschieden beeinflussen? Deine Liebe bietet mir vielfachen Ersatz und ist mir theurer als der Reichtum und Glanz, der mich umgibt. — O wie freudig würde ich dies Alles hingeben, wenn es mich hindern sollte, Dir anzugehören und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich mit Dir das bestbeidenste Heim theilen könnte!“

Träumerisch erwiderte Julius:

„Mein theures Mädchen, wird uns unser sehnlichster Wunsch, der, daß wir uns für immer angehören, auch in Erfüllung gehen? — Und leidenschaftlich werdend setzte er hinzu: „Geliebtes Mädchen, ja es muß gelingen, ich wäre in Deinen Augen ein Freigling, wenn ich angeichts Deiner Opfer, die Du für mich bringen willst, zurückschrecken wollte. Es werden uns zwar große Hindernisse in den Weg gelegt werden,

allein mit unserer vereinten Liebe werden wir alle diese Hindernisse siegreich überwinden!“

In bekümmertem Tone flüsterte Albertine:

„Lieber Julius, obzwar meine Liebe für Dich in meinem Herzen schon lange angefaßt war, wagte ich es dennoch nicht, Dich es merken zu lassen. Julius“, fuhr sie sich fest an ihn schweigend fort, „Du weißt nicht, welche Schmerzen ich ausgestanden, als ich in die Residenz sollte.“

Die letzten Worte begleitete das Mädchen mit einem so innigen Blick voll Liebe, daß Julius sie, hingeworfen von dem Liebreize Albertinens bestig an sich prekte und auf ihre schwellenden Lippen einen heißen Kuß drückte.

„Nun“, fuhr sie, die Augen in reizender Verlegenheit zu ihm anschlagend, fort, „muß ich Dich bitten — es wird mir schwer, — aber wenn man uns hier sähe — wenn ...“

Tudem sich die Liebenden noch gegenseitig unverbrüchlicher Treue und Liebe versicherten, versprach Albertine, mit Julius morgen um dieselbe Stunde zusammen zu kommen.

Noch eine stürmische Umarmung, einige leidenschaftliche Küsse und die Liebenden schieden.

Lang und schwärmerisch blickte Julius der davon Entenden nach, bis sie in der Dunkelheit seinen Augen entchwand. Langsam ging auch er traumverloren seiner Wohnung zu.

Monat um Monat schwand. Die Liebenden kamen fast täglich zusammen und tauschten Schwüre gegenseitiger Liebe und Treue aus.

Endlich nahte der Tag und die gräfliche Familie rüstete sich zur Reise in die Residenz.

Zwei Tage später reiste die Familie ab und Julius blieb zurück.

Es wäre vergeblich, all die Leiden und das Glend zu schildern, welche Julius seit der Abwesenheit Albertinens erduldet und eine unbezwingliche Sehnsucht plagte ihn, der Familie des Grafen nach der Residenz zu folgen. Allein

er erwog noch bei Zeiten, daß er in der Residenz noch weniger von Albertine zu sehen bekäme, als im Schlosse. Dort würde er doch keine Vorwände gehabt haben, um im Hause ein- und auszugehen, wie hier und darum gab er diesen Plan auf.

Allein ein halbes Jahr verging, ohne daß sie zurückkehrten. Jetzt beschloß er, dieses Joch abzuwerfen, das ihn zum Sklaven machte; denn je älter er wurde, desto mehr hielt er es für unmännlich, der Sklave einer Neigung zu sein, welche mindestens hoffnungslos, wenn nicht gar lächerlich war.

Albertine konnte ihrerseits unmöglich wieder so aus der Residenz zurückkehren, wie sie hingegangen war.

Sie war sicherlich dort umringt von jungen Herren von Stand, deren persönliche Vorzüge, Namen und Vermögen noch ein ganz besonderes Gewicht verleihen und so konnte ihr Herz unmöglich anderen Eindrücken fremd bleiben, wenn sie von der Verd erbnis der großen Welt ergriffen wurde.

Diese Schlussfolgerung ergab sich in der That auch bald als richtig.

Es mochten etwa drei Monate nach Neujahr verfloßen sein. Julius hatte noch keine Nachricht von Albertine erhalten und ging still und in sich gefehrt einher.

Da kam eines Tages ein eingeschriebener Brief unter der Adresse Julius Brettners.

Nach öffnete er den Brief und las:

Lieber Herr Julius!

Ich will der Ungewißheit, in der Sie wegen meiner schweben, ein Ende machen. Wenn Sie auch die folgenden Zeilen aus Ihren Hoffnungen reißen, ist dieses doch besser, als wenn Sie immer in Ungewißheit leben müssen.

Dem Andrängen und Zureden meiner Eltern konnte ich nicht widerstehen und verlobte mich vor acht Tagen mit dem Grafen von Felsburg. Trösten Sie sich darüber, wählen Sie sich eine für Sie passende Gattin und seien Sie glücklich.

(Schluß folgt.)

Malzfabrik von 2 Mitgliedern 1 Mitglied. Hierauf Schluß der Versammlung.

Hamm. In der letzten Monatsversammlung im Vereinslokale des Kollegen S. Sellenberg ließen sich zunächst wieder vier Kollegen in den Verband aufnehmen, ein erfreuliches Zeichen, daß die Kollegen doch immer mehr zu der Einsicht kommen, daß das alte Thun und Treiben ein Ende nehmen muß. Sobann stand die „Stellungnahme zum Delegirtenstag“ auf der Tagesordnung. Kollege Saier legte in klaren und kernigen Worten den Kollegen aus Herz, doch ja fest zum Verbannde zu halten, um unsere so traurige Lage zu verbessern. Nur durch einiges Zusammenhalten der Arbeiter im Brauergewerbe sei dies zu erzielen. Hierauf plaidierte Kollege A. Lange dafür, daß der Paragraph 6 des Statuts dahin geändert werde, daß Krankenunterstützung gewährt werden soll. Unsere kranken Kollegen seien ebenfugot unterstützungsbedürftig wie die gesunden. Kollege H. Philipp legte diese Angelegenheit dem zu wählenden Delegirten aus Herz, wenn auch ein höherer Monatsbeitrag gezahlt werden müsse. Zum Delegirten wurde einstimmig Kollege Vogt-Dortmund gewählt. Kollege Saier ersuchte die Versammlung um Unterstützung unserer Kollegen in Mainz und Karlsruhe. Eine sofort veranstaltete Sammlung ergab die Summe von 18 Mark. Hierauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Heidelberg. Die Ertrungenschaften, welche unsere junge Organisation in der letzten Lohnbewegung gemacht hat, scheinen uns schon wieder abgerungen werden zu sollen. Die Prinzipale sowohl als ihre nächstliegenden Werkzeuge, die Braumeister, bieten alles Mögliche auf, um nicht nur diese ertrungenen Vorteile den Arbeitern nach und nach zu entwenden, sondern auch die Organisation zu untergraben. Nachstehend einen kleinen Beweis dieser Praktiken, welche diese Herren als Mittel zum Zweck anwenden. Es ist der Herr Braumeister der Aktienbrauerei vormals Kleinlein, Wolf, der sich dazu hergiebt, seine armen Arbeitsbrüder zu Nutz und Frommen des Kapitals zu unterdrücken und zu schuhriegeln. Dieser saubere Patron erklärt rundweg, alle diejenigen, welche im Brauerverbannde sind, aus der Brauerei zu treiben, und der Herr Prinzipal natürlich, der wohlgefällig dem Dienstleister seines Beamten zusieht, keine Kollegen, welche dem Verbannde angehören, mehr einstellen zu wollen, und erklärt ferner dem Vertrauensmann der Brauerei, daß er nicht dulde, daß man diejenigen Leute, welche der Organisation noch fernstehen, ermahne, dem Verbannde beizutreten, trotzdem reichsgesellig sowohl, als auch durch eigenhändige Unterschrift des Herrn Direktors den Arbeitern freies Vereinigungsrecht eingeräumt ist; aber das genirt diese großen Geister nicht. Zur besseren Kennzeichnung des Herrn Braumeisters Wolf sei eine kleine Probe seiner Geistesgröße hier eingefügt. Er belehrt seine Brauer über den Verband folgendermaßen: „Ihr bezahlet 80 Pf., davon bleiben 20 Pf. im Verein und 60 Pf. werden an die Hauptpersonen eingeschickt, damit die großen Lumpen davon leben können.“ Ferner sind Ausdrücke, wie z. B.: „Ich will euch hungern, bis Ihr aus der Brauerei seid“, oder „Ihr Lumpen“ an der Tagesordnung. Nun, die Kollegen werden dem Herrn Braumeister beweisen, daß er seine Worte in den Wind gesprochen hat, und durch ihre Einigkeit diese Hentersknechte des Kapitals zu Falle bringen. Darum, Brauer Heidelberg, seid einig, dann werdet Ihr diesen traurigen Kämpfern von Kapitals Gnaden beweisen, wer der Stärkere ist, haltet treu zum Verbannde, allen Verhehungen zum Trost, denn nur dadurch könnt Ihr die ertrungenen Vortheile euch erhalten, andernfalls werden diese Ertrungenschaften nach und nach euch wieder entrisen. Durch Kampf zum Sieg!

Aus Heilbronn schreibt uns ein Kollege über die Zustände in der Brauerei Schuchmann in Böckingen h. S. Folgendes:

Ich lese viele Brauerei-Fachschriften und immer wieder findet man, daß die Brauereigehülften nicht nötig hätten, für Verbesserung ihrer Lage thätig zu sein, die Prinzipale seien human und gäben ihren Leuten, was in ihren Kräften steht. So lange ich im Braufach thätig bin, habe ich nichts als Ausbeutung, unmensliche Behandlung und überlange Arbeitszeit z. gefunden. In obgenannter Brauerei ist mir dasselbe wiederfahren wie immer. Jetzt bin ich endlich zu der Einsicht gelangt, daß mit dem Ausspannen und dem ruhig Zusehen diese unwürdigen Verhältnisse nicht beseitigt werden, sondern daß es entschieden notwendig ist, daß solche an Sklaverei grenzenden Zustände an die Öffentlichkeit gelangen müssen, um beseitigt werden zu können. Nichts ist mir in der letzten Zeit mehr aufgefallen, als daß sich Kollegen dazu hergeben, um noch solche Zustände zu vertheidigen. Solche Leute sollten doch wirklich das Ausgloß ihrer Handlungsweise einsehen, sie sollten doch daran denken, daß auch sie vielleicht noch in Brauereien arbeiten müssen, wo solches Elend herrscht. In der Brauerei Schuchmann beträgt die Arbeitszeit, ohne die Ueberarbeit, welche nicht bezahlt wird, 16 Stunden mit 2 Stunden Pause inkl., der Lohn dafür pro Monat 73 Mark. Es wird kein Handtuch geliefert, die Betten sind nicht reinlich, denn jeder neu Hinzukommende muß sich in des Abgegangenen Bett legen. 2 Mann haben einen schlecht verschließbaren kleinen Kleiderschrank. Die Behandlung ist die denkbar schlechteste, mit „Laushaben“, „Scheerenschleier“, „Ihr seid nicht werth, daß Euch die Sonne bescheint“ und ähnlichen Komplimenten wird fortwährend von Seiten des Oberbrauers herumgeworfen. Ja, das sind die Rosen, auf die wir gebettet sind. Aber die Stunde der Abrechnung hat geschlagen, die große Mehrzahl will diese Last nicht weiter tragen, sondern läßt endlich an, sich zu rühren, um selbst Hand an die Verbesserung solcher Zustände zu legen. So lange man derartige Arbeitsverhältnisse vorfindet, so lange ist es Hohn, von Einvernehmen zwischen dem Brauereibesitzer und Brauereigehülften zu reden. Ich bitte hiermit die Kollegen von Heilbronn, für das Ziel, was wir uns stecken wollen, mit aller Kraft zu arbeiten, dann werden wir bald sagen

können, „wir haben gearbeitet, jetzt wollen wir die Früchte unserer Arbeit genießen.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, der Kollege hat uns aus dem Herzen gesprochen.

Leipzig. Am Freitag, den 28. April, tagte eine vom Gewerkschaftsstartell einberufene Volksversammlung, welche sich nochmals mit dem Ausstand der Brauer der Naumann'schen Brauerei beschäftigte. Im einleitenden Referat gab Genosse Jacob bekannt, daß auch die letzten Verhandlungen der Kommission mit dem Unternehmer keine Aenderung in der Lage geschaffen haben. Heute müsse man endlich die Sache abthun, entweder so oder so. Naumann habe sich erst bereit erklärt, in den Wohnungsverhältnissen Besserung zu schaffen und auch einige andere Zugeständnisse zu machen. Nachdem er aber mit dem Brauering konferirt, habe er seine Zugeständnisse wieder zurückgezogen. Wenn die gesamte Arbeiterschaft in dieser Angelegenheit ernsthaft handelt, muß den Brauern der Sieg werden. — Genosse Dreher führt nochmals die Verhandlungen mit Naumann vor, worauf Genosse Pollender auf die Tragweite des heutigen Beschlusses hinweist. Es müsse genau erwogen werden, ob die nötigen Schritte zur glücklichen Durchführung gethan seien, ob nicht ein Rückschlag für die Arbeiterschaft durch voreilig gefasste Beschlüsse herbeigeführt würde. Es müsse auch dafür gesorgt werden, daß, falls man sagt, das Naumann'sche Bier schmeckt uns nicht mehr, auch anderes, „schmackhaftes“ Bier vorhanden sei. In einer von Pollender eingebrachten Resolution soll die Berechtigung der Forderungen der Brauereigehülften anerkannt werden, jedoch soll man von weiteren Maßnahmen vorderhand absehen, bis die Vorbereitungen so getroffen sind, daß ein glücklicher Erfolg vorauszu sehen ist. Die nachfolgenden Redner Mohs, Schwab, Meyer wenden sich gegen die Pollender'sche Resolution und treten für die weitgehendste moralische Unterstützung der Brauereigehülften ein. Wenn man die Angelegenheit schneller erledigt hätte, wenn man nicht so viele Versammlungen einberufen und durch Kommissionen die Verhandlungen in die Länge gezogen hätte, so wäre der Stand jedenfalls ein weit besserer. Das Gewerkschaftsstartell habe die Angelegenheit reichlich erwogen und mit gutem Grund die Unterstützung des Ausstandes ausgesprochen. Wir wollen nicht den Brauering sprengen, sondern wir wollen nur, daß die Unternehmer anerkennen sollen, daß sich nicht bloß die Unternehmer, sondern auch die Arbeiter koaliren dürfen. Die Genossen Fell und Frenzel richten auch warnende Worte an die Versammelten. Wenn ausgeführt worden sei, daß diejenigen, welche vor dem Schritte warnen, Angst hätten, so sei dem zu erwidern, daß dies Genossen seien, die in weit schwierigeren Aufgaben unter dem Socialistengesetz ihren Muth um die Partei betätigt hätten. Die Streikenden haben volle Sympathie. Ein Boykott ist ein zweischneidiges Schwert und sei auf allen Parteitagten vor unüberlegten Schritten gewarnt worden. — Auch Genosse Meyer rath dringend, das Für und Wieder genau zu erwägen, um die Sache zu klären. Genosse Schwaab meint, wenn nicht abgewiegelt worden wäre, stände es heut schon besser um die Durchführung. Wenn wir die Brauer thätig unterstützen, werden wir für die Partei neue Streiter erziehen. Die Genossen Meinert, Mohs, Schmidt, Jacob treten noch für die thätigste Unterstützung der Brauer ein, während die Genossen Steiger, Blume und Pollender noch nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß der Ausstand siegreich zu Ende geführt werden kann. Folgende vom Genossen Schwaab eingebrachte Resolution wird mit überwältigender Majorität angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung erklärt sich mit den ausständigen Brauereigehülften solidarisch und verspricht, thätig für die Anerkennung der Forderungen und Wiedereinstellung der ausstehenden Brauer einzutreten. Die vom Gewerkschaftsstartell gewählte Kommission wird mit der Weiterführung des Streiks beauftragt.“

Nachdem der Vorsitzende noch an die Versammlung appellirt, für die Durchführung des Beschlusses Sorge zu tragen, schloß er um 12 Uhr die Versammlung.

Mainz. Situationsbericht der streikenden Brauereiarbeiter. Trodem der Streik der hiesigen Kollegen schon über sechs Wochen dauert, trotzdem die Herren von Geldsack Gnaden durch das einmüthige Zusammenhalten der Bürger und Arbeiter von Mainz und Umgegend durch den Boykott so geschädigt sind, daß die Rheinische Brauerei einen Ausfall von 1/3 Ausstoß hat, die Meyers-Brauerei einen Ausfall von 1/2, die Aktien-Brauerei ein starkes Dritteltheil und die Schöffershof-Brauerei hier 1/2, in Cassel 1/2 Ausfall hat, wollen diese Herren sich nicht dazu hergeben, mit dem Komitee der Ausständigen in Unterhandlung zu treten. Sie haben einen Ring gebildet, sie haben eine Konventionalfeste festgesetzt und wenn dieses nicht wäre, hätten wir schon längst eine Breche geschossen oder vollständig gesiegt, denn ein belauschtes Gespräch, das schon vor 14 Tagen zwischen zwei Direktoren geführt wurde, lautet ungefähr: „Herr D., ich kann nicht mehr länger aushalten, mein Geschäft ist ruiniert, ich muß jetzt nachgeben“, aber der andere erwiderte: „Herr — Sie dürfen jetzt nicht nachgeben, wenn Sie dieses thun, sind wir blamirt, halten Sie noch einige Tage aus, die Brauer können sich nicht mehr länger halten, das Geld läuft sparjam ein, sie werden nicht mehr genügend unterstützt“. In einer Versammlung der Unternehmer, welche vergangene Woche stattfand, wurde wiederum beschlossen, nichts zu bewilligen und keinen der Ausständigen wieder einzustellen, denn die Helfer in der Noth könnte man nicht an den Pranger stellen. Dennoch wurden Vorschläge gemacht, den Ausständigen durch theilweise Bewilligung der Forderungen entgegenzukommen, aber diese wurde der auswärtigen Konkurrenz halber abgelehnt. Nur so zu, Ihr Herren von Geldsack Gnaden, die Zeit kommt, wo Ihr noch gerne bewilligt und sie ist nicht mehr fern, denn wenn Ihr diese Helfer in der Noth jetzt wiederum so behandelt, daß auf der Aktien-Brauerei unter diesen Streikbrechern die Gährung so stark ist, daß schon wieder 18 Namen unterschrieben waren, neue Forderungen

zu stellen, so arbeitet Ihr uns nur entgegen. Wenn auch die beiden Rädelstührer verrathen und vorzeitig entlassen wurden, so können wir versichert sein, daß die Sache nicht ruhen wird, und ein deutlicher Beweis ist es uns, daß alle Proletarier ihre Sache erkennen lernen, und daß wir bald Hand in Hand gehen werden, wie am ersten Mai zu Gunsten des Achtstundentages die Demonstranten. 50 Kämpfende sind wir noch an der Zahl, aber nicht eher werden wir weichen, bis der Sieg auf unserer Seite ist. Wenn auch einer dieser Herren unsere wunde Seite berührt hat, aber wir sind an Noth und Entbehrung gewöhnt, und wenn diese Herren sehen, daß die Dividenden schmälter werden, so werden sie bald rufen: Nimm mir lieber das Leben, nur lasse mir mein Geld! Das Komitee Georg Wolf.

Mülheim a. Rh. (Verspätet.) Am Sonntag, den 2. April, fand unsere Mitglieder-Versammlung statt. Der Vorsitzende Unruh eröffnete dieselbe um 7 1/2 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Beitragsentrichtung und Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag über Zweck und Nutzen der Gewerkschaften, 3. Anträge zum Delegirtenstag und Wahl eines Delegirten, 4. Bericht über den Verein. Zu Punkt 1 ließen sich 6 Kollegen in den Verein aufnehmen. Zu Punkt 2 sprach Herr Gilsbach aus Köln in 1/2 stündiger Rede, derselbe führte etwa Folgendes aus: Seit Entwidlung der Industrie seien die Gewerkschaften in Aufschwung gekommen und damit hätten die Kämpfe, welche überall um die Existenz ausgefochten werden, begonnen. Der Kampf, den die Unternehmer gegen die Gewerkschaften führen, gelte der letzteren Beseitigung, jedoch werde es den Unternehmern nicht gelingen, diese Aufgabe zu lösen, trotz der vielen Maßregelungen und Lohnabzüge der letzten Zeit, die organisirten Arbeiter ständen auf festem Boden und strebten vorwärts. Schon 1848 seien in England Arbeiter zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, weil sie zu Gunsten ihrer arbeitenden Brüder sich opferten. Wären die Arbeiter in Deutschland eher zum Klassenbewußtsein erwacht, dann wäre unsere Lage jedenfalls heute auch besser. Mit einem Hinweis, sich der Organisation anzuschließen, beendete Redner seinen Vortrag. An der Diskussion theilnahmen mehrere Kollegen. Kollege Unruh wünschte, daß sich die Kollegen in Mülheim ein Beispiel an denen von Kreuzers Brauerei nehmen sollten, die so tapfer ausgeharrt hätten. Zu Punkt 3 wurde als Delegirter zum Delegirtenstag Kollege Zimmermann, als dessen Vertreter Kollege Philippi einstimmig gewählt. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Quittung
über die bei der Hauptkasse im April eingegangenen Gelder.

	Mark.	Pfg.
1. April: M. Braune, Apolda	27	80
2. " M. B., Duisburg	4	40
" Hühne, Flensburg	19	20
3. " Sch., Pfungstadt	4	80
4. " A. P., Wittenberge	11	40
" F. Maul, Friedberg	16	—
" R., Greven i. W.	12	40
5. " Steinh., Beck. bei Ruhrort	10	60
" Wittich, Frankfurt a. M.	132	—
" J., Mainz (Bingen)	5	60
" Post, Elberfeld	50	—
6. " Sch., Hanau	3	—
" W. S., Unna	7	20
7. " Lausberg, Köln	13	60
8. " Appel, Hamburg	10	—
" S., Köln	1	60
12. " D., Reichshofen	9	40
" Hilpert, Berlin	300	—
" Hädrich, Altenburg	32	70
" Schwarz, Düsseldorf	26	40
" Trog, Essen	31	60
15. " F., Ehringsdorf b. Weimar	3	70
" Werner, Jittau	—	80
16. " Sch., Rathenow	2	80
19. " Lehner, Wirsitz	—	80
" Walter, Peine	13	—
" Niehans, Kiel	40	10
20. " Hofstetier, Göttingen	25	80
21. " S., Alt Salze	3	10
" R., Minden	2	40
" Wuttke, Dortmund	49	—
" Köhler, Hannover	80	—
22. " Fischer, Hannover	2	80
23. " S., Atrop	2	45
24. " Pf., Braunschweig	56	40
" S., Altenburg	18	70
" Sp., Greven i. W.	6	40
25. " W., Greven i. W.	1	60
" W. Sch., Wiesbaden	19	80
26. " C. L., Lübeck	9	—
" Seidler, Dormagen	9	50
27. " R., Brandenburg	2	40
28. " Abrecht, Pforzheim	49	40
" L., Meiningen	8	60
Summa: 1138 Mk. 15 Pf.		

Für die streikenden Kollegen in Mainz gingen ein:

	Mk.	Pfg.
Von Thanneier, Bismar	—	80
" den Kollegen in Flensburg	26	—
" " " Nürnberg	30	—
" " " Hagen i. W.	13	70
" " " Dormagen	2	50
" " " der Brauerei Hülsmann, Cidel	16	—
" einem Kollegen aus Duisburg	4	—
Summa 93 Mk. — Pf.		

M. Wiese.

Für die streikenden Brauereiarbeiter in Mainz gingen ein:

Table with 3 columns: Name, M., Pf. Items include Transport, Vom Zweigverein Hanau, Vom Zweigverein Hamburg, etc.

worüber dankend quittirt

Das Komitee i. A.: Georg Wolf.

Um weitere Unterstützung wird gebeten.

Vermischte Nachrichten.

Gegen Pfarrer Kneipp und seine Wasserkur. Der Herausgeber der „Aerztl. Rundschau“ Dr. A. Krüde, unterzieht in seinem Organ sowie in öffentlichen Blättern die geschäftliche Ausbeutung des Rufes, den sich Pfarrer Kneipp in Würzburg erworben hat, einer scharfen Kritik.

führen.“ Auf den Einwand, daß Pfarrer Kneipp die Extrakte zur Wohlthätigkeit verwende, sagt Krüde hinzu, es werde „seine Wohlthätigkeitsanstalt die fatale Thatsache zum Schweigen bringen, daß Herr Pfarrer Kneipp laut bis jetzt un widersprochen gebliebenen Berichten in Berlin den Ausspruch gethan hat, noch nie sei ein nach seiner Methode behandeltes Kind an Diphtherie gestorben, obwohl z. B. im Mai und Juni 1892 sämtliche an Diphtherie in Würzburg erkrankten Kinder laut Todtenchein der ärztlichen Assistenten des Herrn Pfarrers gestorben sind.“

Anträge zum Delegirtenstag.

Der Zweigverein Frankfurt a. M. stellt folgende Punkte auf:

- 1. Können Hilfsarbeiter sich nicht in eigenen Sektionen dem Verband anschließen?
2. Entfaltung einer regeren Agitation in Süddeutschland.
3. Haben die Petitionen an den Bundesrath betreffs Aufhebung der Sonntagsarbeit im Brauereigewerbe Erfolg gehabt?

Z. Gaudorfer, Berlin beantragt:

Arbeitslose Mitglieder sollen vom vollen Monatsbeitrag befreit sein, wenn sie sich beim Vorstand abgemeldet haben und keine Unterstützung beanspruchen oder zu beanspruchen haben.

Die Abmeldung muß in das Vereinsbuch eingetragen werden.

Für diejenigen Monate, in welchen der Betreffende eine Woche gearbeitet hat, ist der Monatsbeitrag zu entrichten. Als Legitimation gilt die Invaliditätskarte.

Die Zahlstelle Peine beantragt Folgendes:

In Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse erscheint es unbedingt notwendig, den § 3, Abs. 1 dahin umzuändern, daß es heißt: „Mitglied kann jeder in der Brauerei beschäftigte Arbeiter werden, welcher sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet.“ Der Verband soll seinen Namen beibehalten.

Bekanntmachungen.

Der diesjährige Verbandstag findet bestimmt vom 31. Mai 1893 bis 2. Juni in Nürnberg, im Restaurant zur Bäcker-Herberge am Markt, statt. Die Zweigvereine und Zahlstellen werden gebeten, unverzüglich, soweit die noch nicht geschehen ist, Stellung dazu zu nehmen, da die Anträge bis spätestens 15. Mai er. eingeleitet sein müssen, behufs Veröffentlichung der Tagesordnung.

Für den Vorstand: R. Wiehle.

Die geehrten Vorstände der Zweigvereine und Zahlstellen werden höflichst gebeten, umgehend einen Kassenbericht nebst Mitgliederverzeichnis und Nummer von 1. Januar d. J. an einzureichen, damit wir dem Delegirtenstag genau Rechnung ablegen können.

Der Vorstand: R. Wiehle.

Dieserigen Zweigvereine und Zahlstellen, welche noch keine Vollmachtsformulare zum Verbandstag haben, werden ersucht, sich baldigst zu melden, damit ihnen solche zugesandt werden können.

Für den Vorstand: R. Wiehle.

Die einzelnen Zweigvereine werden dringend ersucht, seit dem letzten Delegirtenstag vorgekommene Rechtsstreitigkeiten in den Vereinen resp. die Akten hierzu dem Unterzeichneten sofort bekannt zu geben.

Paul Gylpert, Vorsitzender der Rechtschutz-Kommission, Rigdorf bei Berlin.

Inferate.

Nachruf.

Am Sonntag, den 23. April, starb in der Klinik zu Bonn unser lieber Freund und Kollege

Alfred Dübel

im Alter von 21 Jahren.

Möge ihm die Erde leicht sein.

Die trauernden Kollegen der Brauerei Firmenich in Gärth, Rheinland.

Hannover.

Wo befindet sich der Kollege

Georg Holzheimer?

Derselbe arbeitete 1891 Brauerei Schul & Cie. in Antwerpen, später fuhr derselbe mit der Red Steer Linie Newyork nach Philadelphia.

Um Angabe der Adresse bittet

Reinhold Grossmann, Kaiser-Brauerei.

Der Brauer

Franz Kahlmeier

aus Lippberg, Kreis Bedum, Westfalen, dessen Aufenthalt unbekannt ist, wird freundlichst gebeten, seine Adresse an das Central-Organ der Deutschen Brauer, Hannover-Linden, gelangen zu lassen, damit demselben eine wichtige Angelegenheit mitgeteilt werden kann.

Warnung.

Der Kollege

Paul Friedrich Otto

aus Merseburg, vorher in Roda in Thüringen gearbeitet, ist bei uns mit Hinterlassung von Schulden beim Schlachter- und Kücheneisgeschäft durchgegangen.

Die Brauer der Bergschlöcher-Brauerei Pirna, J. A. Schulz.

Dachsenmaulsalat

ausgezeichnete Saure, das 5 Kilogramm in 40 Pf. franco nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky, Nürnberg, Fünferhaus.

Eiszellen

liefert in bester Arbeit billigst F. A. Neuman, Magden.

Hamburg.

Donnerabend, den 6. Mai 1893, Abends 8 Uhr, im „Harmonia-Gesellschaftshaus“:

Mitglieder-Versammlung

des Zweigvereins Hamburg.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber wird um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

Zahlstelle Dortmund.

Sonntag, den 7. Mai, Nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Kollegen Wuttke eine

Mitglieder-Versammlung

statt, mit der Tagesordnung:

- 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Eingehung der Beiträge.
2. Wie stellen wir uns zu den Anträgen zum Delegirtenstag.
3. Wahl eines Delegirten zum Verbandstage.
4. Besprechung über ein Sommervergügen.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Diejenigen Kollegen, welche gewillt sind, dem Verbandsbeizutreten, sind herzlich willkommen.

Der Vertrauensmann.

Leipzig.

Fachverein der Brauereigehilfen von Leipzig u. Umgegend.

Sonntag, den 7. Mai 1893, Nachmittags 2 Uhr:

General-Versammlung

im Saale der „Volkshalle“, Kreuzstraße 14.

Tagesordnung:

- 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der monatlichen Beiträge.
2. Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit des Vereins.
3. Situationsbericht, betreffend die Lohn- und Arbeitsbewegung.
4. Anträge sowie Stellungnahme zum Deutschen Brauertage in Nürnberg.

Wegen dieser wichtigen Tagesordnung muß sich ein jedes Mitglied verpflichtet fühlen, recht pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Braunschweig.

Am Sonntag, den 14. Mai 1893, findet im Saale des Hotel d'Angleterre unser diesjähriges

Stiftungsfest

statt, wozu alle hiesigen sowie die auswärtigen Kollegen auf's freundlichste eingeladen werden.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand. J. A.: Ullrich.

Hannover, Gasthaus z. Kleeblatt.

Den geehrten Brauereigenossen von Hannover und auswärts zur gefälligen Nachricht, daß ich das altbekannte

Gasthaus zum Kleeblatt,

Knochenhauerstraße 7,

übernommen habe. Selbiges ist neu renovirt und bringe ich insbesondere meine Logis in empfehlende Erinnerung. Ferner wird es mein Bestreben sein, meine werthen Gäste nur durch beste Speisen und Getränke zufrieden zu stellen. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

A. Abt.

NB. Auch habe meinen Saal nebst Klubzimmer noch einige Abende frei.

Berlin.

Empfehle hiermit allen Kollegen mein seit dem 1. Februar d. J. neu eingerichtetes

Restaurant und Central-Brauer-Herberge

Neue Friedrichstraße 20

(ganz in der Nähe des Centralbahnhof Alexanderplatz). Die Herberge steht unter der Kontrolle des Zweigvereins der Provinz Brandenburg und sichert der eingeführte Tarif jedem arbeitslosen Kollegen gutes, billiges Logis, sowie gute Speisen und Getränke und angenehmen Aufenthalt zu.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werthen Gäste reell und anständig zu bedienen, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Keller,

NB. Pferdebahn- und Omnibusverbindung nach allen Richtungen Berlins.

Advertisement for Brauer- u. Mälzer-Mützen. Includes images of hats and text: Mützen in sämtlichen Neuheiten der Saison. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben.

Georg Gehrig, Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10, liefert die besten nur handgestrickten Schafwoll-Strümpfen.

Advertisement for Wurst-Versand. Includes a list of sausage types and prices: Cervelatwurst 1/2 Rilo 1,20 M., Salamiwurst 1/2 „ 1,20 „, Schinkenwurst 1/2 „ 1,20 „, etc.

Advertisement for Portrait-Dollmar. Includes an image of a portrait and text: Im Verlage der „Münchener Post“, München, Windenmaderstr. Nr. 5, erschien soeben und ist durch denselben oder durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen: Portrait-Dollmar in Selbstgravüre (Kupferdruck) ausgeführt, auf weißem Papier, 2,50 Mark, auf Gipspapier 40 cm hoch, 37 cm breit. Schönster Zimmerschmuck von künstlerischer Ausführung.

Neues aus Berliner Brauereien.

Trotzdem die Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich so viel über Sonn- und Feiertagsruhe bestimmt, wird doch von vielen, die sich „Söhne der Gesellschaft“ nennen, und bei der Ausarbeitung von Arbeiterschutz-Gesetzen ihr Ja und Amen hergaben, noch mannigfach gesündigt und das Gesetz geradezu am wenigsten respektiert. Im Brausach ist wohl am allerersten zu beobachten, in welcher Weise die gesetzlich eingeführten Feiertage, wie es doch jedenfalls das Osterfest auch ist, beachtet werden. Vor einiger Zeit haben wir schon in einem Artikel über Sonntagsruhe in diesem Blatte den Beweis geliefert, daß die Sonn- und Feiertagsarbeit im Braugewerbe bei einigem guten Willen mit Leichtigkeit bis auf ein Minimum beschränkt werden kann, worauf von keiner Seite eine stichhaltige Entgegnung gekommen ist, trotzdem wir wissen, daß ein großer Theil der Brauherrn auch unser Blatt mit Interesse verfolgten. Also nehmen wir an, daß die Nothwendigkeit der Sonntagsruhe auch von dieser Seite anerkannt wird und nur der gute Wille fehlt oder das eigene Jagd der Brauherrn in den Vordergrund tritt, um dem Arbeiter noch heute zu zeigen, daß er nach der Pfeife des Kapitals tanzen muß. Mit der Osterfeiertagsruhe hat es darum wohl in vielen Brauereien und hauptsächlich in den Großbrauereien recht trübe ausgesehen und ist es gut angebracht, darüber Einiges der Öffentlichkeit zu übergeben.

In Schultze's Brauerei (Abtheilung II Tivoli), deren Leitung genau auf der in der Arbeitsordnung angeführten 62stündigen Arbeitszeit pro Woche besteht, für die Feiertagsarbeit am Charfreitag und zweiten Osterfeiertag aber nur 15 Pfg. pro Stunde Aufschlagsgeld gewährt und sonst keine Ueberstunden zahlt, weil die Feiertagsstunden in die 62stündige Arbeitszeit mit eingerechnet sind, ist wenig vom Osterfeiertag zu merken gewesen. Da nun in der Brauerei selbst in Tag- und Nachtkolonnen gearbeitet wird, wurde folgendermaßen gearbeitet: Im Gährkeller mußten selbstverständlich am 1. Feiertage 19 Bottiche geschlaucht werden, so daß die Arbeitszeit von früh 4 Uhr bis Abends 1/10 Uhr dauerte, nachdem am Sonnabend (Osterheiligabend) schon von früh 4 Uhr bis Abends 1/10 Uhr gearbeitet war, am zweiten Feiertag ging es ebenfalls nicht anders, es mußte von früh 4 Uhr bis Mittags 12 Uhr gearbeitet werden, um, wie sich der Herr Braumeister ausdrückt, die Feiertagsarbeit in die 62 Stunden mit einzurechnen. Auch mußte die Lagerkellerkolonnen Arbeiten verrichten, die sonst gewöhnlich in der Woche gemacht werden, wie Faß schluppen und Spöhne klopfen. Vor dem Feste waren nur wenige Bottiche zu schlauchen, ebenso nach dem Feste, während des Festes muß sich aber immer eine derartige Arbeit einstellen, obgleich es ganz gut anders einzurichten ginge, wenn der gute Wille des Brauereileiters vorhanden wäre, derartige Arbeiten das Fest über ruhen zu lassen. Die Nachtkolonnen mußten am ersten Feiertag früh 1 Uhr ihre Schicht beginnen und den zweiten Feiertag Abends 9 Uhr. Mälzereiarbeiten waren wie jeden anderen Tag in der Woche.

Fürwahr recht schöne Feiertage! Man könnte sich beinahe in die gute alte Zeit versetzt fühlen, wo zum Beweis, daß Feiertage waren, einige Stunden mehr gearbeitet werden mußte, wie an Werktagen. Die alten arbeitenden Kollegen im Tivoli haben sich jedoch einen großen Theil der Schuld selbst in die Schuhe zu schieben, denn als die von der Leitung der Schultze's Brauerei vorgelegte Arbeitsordnung zur Berathung kam, wurde dieselbe als ein Muster hingestellt. Wir sehen aber, der hinkende Bote kommt nach, denn in Wortklauberei sind die Herren an der Spitze groß, aber sie wissen die Sache dann zur richtigen Zeit auszunutzen. Wie die Arbeitskraft der Arbeiter in den Schultze's Brauereien, hauptsächlich in der Mälzerei, ausgebaut wird, beweist doch, daß gerade bei Schultze's i-jehiger Zeit mehr Bier bei weniger Arbeitskräften und kürzerer Arbeitszeit produziert wird, als früher bei mehr Arbeitskräften und viel längerer Arbeitszeit. Und obendrein glauben noch Leute, wie der Herr Obermälzer der Tivoli-Mälzerei, berechtigt zu sein, ihre untergebenen bei einer dermaßen angestrengten Arbeitszeit anschaulen und bei dem geringsten Widerspruch entlassen zu können, trotzdem sie ihre Arbeit zur Zufriedenheit ausführten. Daß in solchen Fällen die Vorgesetzten vom Braumeister noch Recht bekommen, ist ja eine alte Sache, denn ein guter Antreiber ist mehr werth, wie 10 Arbeiter. Doch sicherlich kann jeder, der seine Arbeit macht, auch verlangen, daß er ruhig und in gutem Tone behandelt wird, was auch wohl der Herr Generaldirektor zugeben muß und wird.

Auch in anderer Art scheinen einige Brauereien recht unliebbar gegen ihre Arbeiter vorgehen zu wollen, z. B. in der Aktienbrauerei am Friedrichshain. In dieser Brauerei sind fünf Lehrlinge beschäftigt, von denen drei am 1. April ausgelernt hatten. Als dieselben nun vom Direktor Herrn Siegmund gefragt wurden, wo sie ihre Schritte hinkommen wollten und antworteten, nach Dortmund, erwiderte er: „Gehen Sie doch nach Mainz, dort streifen die Brauer, da bekommen Sie sofort Arbeit.“ Der Herr entblödet sich also nicht, ganz junge Leute zu Streiberechnen machen zu wollen. Zu bemerken ist noch, daß die betreffenden Lehrlinge für ihre Lehrzeit je 500 Mark an die Brauereileitung zahlen mußten.

Als ein Kuriosum in jener Brauerei ist wohl Folgendes hinzuzufügen: An Stelle der ausgelernten sind ungelernete Arbeiter angenommen worden, die wöchentlich 18 Mark erhalten, und die Vorgesetzten sind angewiesen, dieselben anzulernen, wofür sie 6 Mark Zulage erhalten. Es wird fraglich sein, ob diese Leute sich auch so schlecht behandeln lassen. Wie verhält sich das nun mit dem Ständebüchel, der doch so viel von jener Seite gepredigt wird? Das Schönste bei der ganzen Sache ist, daß sich derartige Leute stets mit ihren eigenen Worten immer wieder in's Gesicht schlagen. H.

Korrespondenzen.

Hannover. Unser Bruderorgan die „Deutsche Böttcherzeitg.“ enthält ein „Eingekandt“ von einem Böttcher aus Kiel, und geben wir unserer Freude darüber dadurch Ausdruck, daß wir dasselbe unseren Lesern hiermit unterbreiten. Sie schreibt:

Die Brauerbewegung, die jetzt überall sich bemerkbar macht und einen bedeutenden Einfluß auf die Stellung unserer Kollegen in den Brauereien ausübt, giebt uns Veranlassung zu einigen Betrachtungen, und Stellung zu dieser Bewegung zu nehmen. Thatsache ist es, daß namentlich in Süddeutschland vorfindliche Zustände in den Brauereien herrschen, die einer Abänderung dringend bedürfen. Vor allen Dingen ist die lange Arbeitszeit, in vielen Fällen eine rohe Behandlung die Ursache der gegenwärtigen Bewegung, welche um so anerkenntswerther, als derartige von altersher eingeführte Zustände in die gegenwärtige Entwicklungsperiode nicht mehr hineingehören. Wie verhalten sich nun eigentlich die in den Brauereien beschäftigten Böttcher zu dieser Bewegung? Und wie steht es mit den Arbeitsbedingungen in den Brauereien? In den weitaus meisten Fällen nehmen die Böttcher keinen direkten Antheil an der Bewegung; nur die Zumuthung, die Stelle der Brauer zu ersetzen, bringt sie erst in den Ausstand. Wir müssen dieses Verhalten als einen großen Fehler bezeichnen. Es kann doch nicht behauptet werden, daß die Arbeitsbedingungen so günstig sind, daß sie nicht verbesserungsbedürftig wären. Gerade die Böttcher in den Brauereien haben alle Ursache, sich der Bewegung anzuschließen, mit den Brauern Hand in Hand zu gehen, denn die Einführung einer 10stündigen Arbeitszeit und die Forderung von 24 Mk. Lohn muß doch als berechtigt von den größten Gegnern anerkannt werden. Betrachten wir die Arbeit in den Brauereien, sie ist sehr gesundheits-schädlich. Beim Bechen, fortwährend im Rauch stehend, geht es feste darauf los und nachdem man in Schweiß gebadet, heißt es wieder: Im Keller abfattern. Welches Gefühl einen da überkommt, und wie der Gesundheit mitgespielt wird, bei 2—3° Wärme im nassen Keller zu arbeiten, zeigt das große Kontingent der Böttcher, welche an Rheumatismus leiden. Auch die Arbeitspausen werden streng durchgeführt, nicht eine Minute vor den Essenspausen darf aufgehört werden, um sich zu reinigen, es wird fortwährend getrieben. Das Ein- und Auskellern der Bottiche und Lagerfässer ist nicht nur eine schwere, sondern sogar eine lebensgefährliche Arbeit, welche mit der größten Vorsicht ausgeführt werden muß und bilden Quetschungen, Arm-, Bein- und Nippenbrüche, sowie Verbrennungen eine stehende Pubrik. Unter solchen schweren Arbeitsbedingungen muß es geradezu Wunder nehmen, daß die Böttcher sich so gleichgiltig zeigen, daß sie nicht ebenso wie die Brauer die gleichen Forderungen stellen. Hier gelangen wir nun zu dem wunden Punkt: es ist die Gleichgiltigkeit der Kollegen, die sich schwer an ihnen rächt. Die fortwährende Auf-forderung sich zu organisiren, sich an den Centralverein anzuschließen, geht an diesen überflügen Kollegen unbeachtet vorüber, nur dann, wenn sie auf einmal aus ihren so sicher geglaubten Stellen hinausgeflogen sind, erinnern sich diese Herren an ihre organisirten Kollegen, weil sie dann deren Hilfe bedürfen. Durch diese Gleichgiltigkeit wird eben das Handwerk mit Füßen getreten, und die Stellung der gelernten Böttcher in den Brauereien sinkt zum reinen Hand-langer herunter. So ist in dem Bericht aus Mannheim zu lesen, daß die Böttcher den Brauern gegenüber weit zurückstehen im Lohn, gleichviel, ob sie im Keller oder in der Werkstatt beschäftigt sind, dabei aber mehr zu verantworten haben, als der Brauer. Es ist zu bedauern, daß die Kollegen nicht mehr Aufmerksamkeit ihrem Handwerk schenken, da doch sonst so viel Aufsehens, namentlich in Süddeutschland, gemacht wird, wenn ein Lehrling bei einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten ein Faß oder sonst etwas gemacht hat. Dann wird vom Bürgermeister herunter bis zum schlichten Bürger der Lehrling gelobt, da hat das Handwerk noch einen goldenen Boden, da werden dem jungen Menschen Hoffnungen gemacht, die sich nie erfüllen. Ja, am Viertisch können die Meister gut sprechen, aber was der Geselle später anfängt, wie er dann lebt und wie er sich dann spindeln muß, davon wird gewöhnlich nichts gesagt. Sobald der junge Mann Geselle geworden, ist er sich selbst überlassen, kann sich dann vom Kapital ausschinden lassen, wie es in den städtischen Brauereien thatsächlich geschieht, wo man keinen Unterschied mehr kennt zwischen gelernter und ungelerner Kraft. Kollegen! es ist unbedingt die höchste Zeit, daß die Gleichgiltigkeit bei Seite gesetzt und ernstlich an eine Organisation gegangen wird, welche nicht erst zu schaffen, sondern schon vorhanden ist. Die Brauer suchen jetzt überall bessere Lohn- und Arbeits-verhältnisse zu erstreben, wäre es da nicht auch Pflicht unserer Kollegen, dasselbe Verlangen zu stellen und gemein-

same Sache mit ihnen zu machen, weil dann viel eher die Forderung durchgesetzt werden kann, als wenn den Brauern der Kampf allein überlassen bleibt! Die Herren Besitzer sind sehr empfindlich, wenn es ihnen an den Geldbeutel geht, aber uns gegenüber haben sie kein Gefühl; deshalb, Kollegen, beherzigt die Mahnworte: Einigkeit macht stark, zumal wo alle Gewerkschaften zusammen halten, um sich gegenseitig zu unterstützen. Darum hoch die Gewerkschaftsbewegung! Hoch unser Centralverein!

Ein Kollege in Kiel.

Hamburg. Protokoll der Mitglieder-Versammlung des Central-Verbandes deutscher Brauer, Zweigverein Hamburg im Harmonia-Gesellschaftshaus, den 23. April Nachmittags 2 Uhr. Betreffs Matfeier wurde beschlossen, die Brauerei-Hilfsarbeiter auf ihr Gesuch sich uns beim Festzug und Kränzchen anschließen zu lassen. Ein Unterstützungs-gesuch eines schon lange kranken und arbeitslosen Kollegen wurde einstimmig dadurch erledigt, daß auf sämtlichen Brauereien für seine Familie Sammellisten ausgegeben werden. Ein Antrag des Kollegen Probst, die Versammlungsanzeigen im Hamburger Echo bekannt zu geben, wurde angenommen. Ein Redner macht einem Verwaltungsmitgliede zum Vorwurf, er hätte sich auf einer Brauerei angeblich, und um Arbeit zu bekommen das Versprechen abgegeben, wieder in der Brauerei wohnen zu wollen. Es stellte sich aber als Unwahrheit heraus, da Dektorem schon seit der Aussperrung die Wiedereinstellung versprochen war und dieselbe ganz plötzlich erfolgte, wobei ihm freigestellt wurde, in oder außer der Brauerei zu schlafen, er hat letzteres mit bestimmten, der Versammlung klargelegten Gründen vorgezogen. Arbeitsnachweis bezüglich, wird der Antrag Klein, die alten Statuten beizubehalten, angenommen und die Kommission beauftragt, bei dem Vorsitzenden des Vereins der Brauereien vorstellig zu werden. Als provisorischer Verwalter wurde Kollege Grünner gewählt und soll dieser in Zukunft besoldet werden. Vertrauensmänner-Wahlen sollen die einzelnen Brauereien für sich erledigen und die Namen derselben in der nächsten Versammlung bekannt gegeben werden. Ferner wurde beschlossen, ein Schreiben an den Verein der vereinigten Brauereien zu richten, ob sie dem Beispiel der Löwenbrauerei, die die Ueberstunden an Wochentagen mit 50 und 60 Pfg. bezahlt, folgen wollen, da es Brauereien giebt, welche sie sehr unregelmäßig und nicht in der verabredeten Höhe bezahlen. Das Sommervergügen soll per Dampf nach Brunsbüttel stattfinden.

Pforzheim. Am Freitag den 22. April hielt die neugegründete Zahlstelle ihre 1. Generalversammlung im Gasthaus „Zum Heidelberger Faß“ ab. Der provisorische Vorsitzende Kollege Abrecht eröffnete die Versammlung um 1/9 Uhr mit der Tagesordnung: 1. Entgegennahme der Mitgliedsbücher. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschiedenes. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, theilte der Vorsitzende den Kollegen mit, daß seit einigen Tagen die Mitgliedsbücher sowie die Bücher zur Geschäftsführung vom Centralvorstand eingetroffen seien, er verlas den Brief, den derselbe beigelegt hatte, in dem er seine Freude darüber ausdrückte, daß sich die Kollegen in Pforzheim dem Verbands angegeschlossen haben. Alsdann wurde zum 1. Punkt der Tagesordnung übergegangen und wurden die Aufnahmen von sämtlichen Kollegen entgegengenommen. Beim 2. Punkt der Tagesordnung, Wahl des Gesamtvorstandes, sprachen einige Kollegen den Wunsch aus, um allen Kollegen gerecht zu werden, die Verwaltung so zusammenzusetzen, daß womöglich von jeder hiesigen Brauerei ein Kollege vertreten sei. Diesem Wunsche stimmte die Versammlung bei und ward nun zur Wahl geschritten. Der Vorsitzende machte bekannt, daß laut Statut die Verwaltung aus 8 Personen bestehen soll. Da über die Art der Wahl keine Bestimmungen getroffen sind, wurde die Wahl per Akklamation vorgenommen und gingen folgende Kollegen einstimmig aus der Wahl hervor: als erster Vorsitzender Kollege Abrecht, als zweiter Vorsitzender Kollege Kochendörfer, als erster Kassierer Kollege Kircher, als zweiter Kassierer Kollege Schlegel, als erster Schriftführer Kollege Kanner, als zweiter Schriftführer Kollege König, als Revisoren Kollege Schwarz und Gengenbach. Sämtliche Gewählten nahmen ihre Wahl an und verpflichteten sich, ihr Amt so zu verwalten, wie es ihnen möglich ist. Im Punkt „Verschiedenes“ wurde noch beschlossen, daß alle Monat eine Mitglieder-Versammlung stattfinden soll und zwar am zweiten Montag im Monat. Als Verkehrs- und Versammlungsort wurde das Gasthaus „Zum Heidelberger Faß“ bestimmt und da sich hier auch die Zentralherberge sämtlicher Gewerkschaften befindet, war auch die Herbergsangelegenheit erledigt. Nachdem die Vereinsangelegenheiten geregelt waren, kam der Vorsitzende auch auf die andern hiesigen Gewerkschaften zu sprechen, er führte unter anderm aus, daß die hiesigen Gewerkschaften die Agitation gemeinsam betreiben, daß sie von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen, wissenschaftliche Vorträge und Lehrkurse abhalten, da die einzelnen Zahlstellen nicht in der Lage wären, in materieller Beziehung dies selbst zu unternehmen. Zu diesem Zweck habe sich seit etwa zwei Jahren eine Kommission gebildet, die aus Delegirten der verschiedenen Gewerkschaften besteht und sind von jeder Gewerkschaft zwei Mann in derselben vertreten. Der Vorsitzende empfahl der Versammlung ebenfalls zwei Delegirte in die Gewerkschaftskommission zu wählen, die Kollegen erklärten sich mit diesem Vorschlag einverstanden und wurden die beiden Kollegen Kochendörfer und Kircher gewählt. Auch der Kollegen

in Karlsruhe wurde gedacht, der Vorsitzende gab einen kleinen Situationsbericht und bedauerte dabei, daß die Karlsruher Kollegen so wenig von sich hören lassen, alsdann verlas er eine Postkarte vom Kollegen Ringer, in welcher er die hiesigen Gewerkschaften um eine materielle Unterstützung ersucht; daraufhin hat die Gewerkschaftskommission sofort eine Sitzung abgehalten und beschlossen, Sammellisten auszugeben, da aber bei solchen Fällen eine sofortige Unterstützung von großem Vortheil ist, hat die Kommission einstweilen 50 Mark aus ihrer Kasse bewilligt, bis die Gelder durch die Sammelisten eingegangen sind. Der Vorsitzende ermahnte die Kollegen, sie möchten ihre sich im Kampf befindenden Kollegen nach Kräften unterstützen, um ihnen zu einem baldigen Sieg zu verhelfen. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß zur Maifeier am 1. Mai eine große Volksversammlung mit der Tagesordnung: „Der Achtundzestantag und seine Bedeutung“ stattfindet, und daß am Sonntag, den 7. Mai, die eigentliche Maifeier im Garten der Brauerei Märle abgehalten wird, er forderte die Kollegen auf, bei der Versammlung, sowie bei der Feier Mann für Mann zu erscheinen, und schloß hiermit die Versammlung.

Vermischte Nachrichten.

Der „Allgem. Braumeisterztg.“ entnehmen wir Nachstehendes von einem Kollegen in Wien. Es beweist, daß unser Kollege, welcher die Verhältnisse in der Brauerei Dreher in Kl.-Schwechat schilderte, nicht übertrieben hat:

„Das, was die vorliegende Nr. 13 über die Dreher'sche Brauerei in Klein-Schwechat erzählt, ist richtig und kann ich diesem nachstehendes jüngste Ereigniß anschließen:

Im vorigen Monate wurde an einem Abende dem Kollegen S., welcher in genannter Brauerei in Stellung war, die Arbeit zu schwer oder zuviel, weshalb er „ausspannte“, er wollte diese Nacht noch in der Brauerei schlafen und begab sich aus der Mälzerei in das Neuzimmer. Im Hofe angekommen, wurde er von Rechnungsführer mit erhobenen Fäusten empfangen und alarmirte letzterer die Feuerwehr, um diesen einzelnen Mann, diesen armen Teufel aus der Brauerei hinauszubringen. Dieser Kollege hat dann im Freien unweit des Centralfriedhofes übernachtet. — Daß er sich in der niedrigen Temperatur dieser Jahreszeit nicht eine Krankheit zugezogen hat, ist ein Wunder. — Wenn auch die hiesigen Kollegen nicht mit den Schrollen sympathisiren und demzufolge nicht die Wege der sozialdemokratischen Kollegen in Deutschland einschlagen, so halten sie es doch für ihre Pflicht, der Wahrheit die Ehre zu geben und solche Vorkommnisse festzumachen. Möglich ist es doch wohl, daß nicht alle Vorgesetzte in der Dreher'schen Brauerei in Klein-Schwechat das Vorgehen des Rechnungsführers billigen werden.

Schreiber dieser Zeilen giebt der Hoffnung Raum, daß von Vorstehendem die verehrliche Direktion dieser Millionen-Brauerei Kenntniß nimmt und darauf die Verfügung erläßt, daß fortan die ruhigen und gefitteten Untergebenen humaner und anständiger behandelt werden.

Mancher Kollege ist froh, wenn er Arbeit hat und hält doch neun Monate da aus, wo er nicht einen Tag sein möchte.

Wir schildern heute die Arbeitsverhältnisse in den Brauereien von Wien und Umgebung noch näher (vergl. Zeitart. im Hauptbl.), denn diese vorintuitiven Verhältnisse, wie sie ein Kollege in Wien nennt, sind wirklich werth, an's Tageslicht gezogen zu werden.

Für Bierbrauer und Biertrinker gleich interessant ist eine in der „Zur. Wochenschrift“ veröffentlichte Reichsgerichts-Entscheidung in einer Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung. Der Angeklagte hatte einen Vorrath von Bier gebraut, welches, weil es einen ungenügenden Malz- und Zuckergehalt hatte, nicht absetzbar war. Er hat nun dem Bier, um dessen Verkauflichkeit zu ermöglichen, Saccharin beigemischt. Das Reichsgericht hat dieses Vorgehen als Bierverfälschung festgestellt, indem es sagt: Das Saccharin ist allerdings für die menschliche Gesundheit unschädlich, entbehrt aber gänzlich der Nährkraft, insbesondere des Malzzuckers. Es ist nicht als Ersatzmittel für irgend einen Bestandtheil des Bieres zu benutzen. Indem der Angeklagte das Saccharin dem Biere zur Verdeckung der Minderwerthigkeit desselben beigemischte, hat er dieses Bier durch Vergleichen des Scheines einer besseren als seiner wirklichen Beschaffenheit verfälscht. Zudem er ferner die Hälfte dieses verfälschten Bieres seinem guten Biere beigemischte, hat er auch dieses normale Bier verfälscht, er hat diese Fälschung zum Zwecke der Täuschung des Publikums vorgenommen und den Abnehmern, welche reines aus Malz und Hopfen gefertigtes Bier, dessen Süßigkeit auf seinem Malzgehalt beruhe, erwarteten, das verfälschte Bier als normales Bier verkauft. Damit sind die Thatbestandsmerkmale des § 10 Nr. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes erfüllt.

Ueber die Analyse eines nahezu hundert Jahre alten Bieres macht die deutsch-amerikanische „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ einige interessante Mittheilungen. Nach diesen entspringt das fragliche Getränk einer Brauerei in Burton-on-Trent, wo es 1798 gebraut und auf Flaschen gefüllt worden war. Ein Theil der gefüllten Flaschen war in Vergessenheit gerathen und wurde erst durch Zufall wieder entdeckt. Es wurde von Chemikern eine Analyse dieses sehr seltenen Stoffes und gleichzeitig die Analyse eines achtzehn Monate lagernden Ales vorgenommen, die zu interessanten Ergebnissen führten. Was die Zusammensetzung beider zeitlich so grundverschiedenen Biere betrifft, so wies dieselbe nur ganz geringe Unterschiede auf. Das spezifische Gewicht beider war einander gleich; der Extrakt- und Alkoholgehalt des alten Bieres war ein wenig höher. In seinem Bodensatz wurden unter dem Mikroskop stark zu-

sammengeschrumpfte Hefezellen gefunden, deren Lebensfähigkeit einmal konstatiert wurde. In diesem Falle zeigte das Bier auch noch Gasentwicklung. Was das alte Gebräu am meisten auszeichnete, war sein außerordentliches Bouquet, welches demjenigen des alten Maderas sehr ähnlich ist. Den allgemeinen Biercharakter hatte es jedoch durch die lange Aufbewahrung in Flaschen verloren.

In Berg. Gladbach bei Mülheim a. Rh. las man kürzlich folgende „Kellame“: „Neu! Neu! Neu! Beste Glanzwische, welche aber nicht mit der Bürste, sondern mit dem Stock aufgetragen wird, ist zu haben bei Richard Zanders, Berg. Gladbach, und ferner: „Stochhiebs- und billige Löhne werden verabsolgt bei Richard Zanders, Berg. Gladbach.“ — „An die Fabrikherren von Berg. Gladbach! Bitte die Prügelstrafe einzuführen.“ Zu diesen eigenartigen Kundgebungen theilt man mit: In allen Hauptpunkten und Gebäuden von Berg. Gladbach sah man kürzlich Zettel mit diesen Aufschriften angeklebt. „Wir leben in Rußland, die Kante ist eingeführt“, das waren die Ausdrücke, welche man von den Bürgern und Arbeitern zu hören bekam. Der Herr Richard Zanders, Inhaber der Papierfabrik unter Firma J. A. Zanders und schneidiger Reserveoffizier hat sich erlaubt, fünf von seinen Fabrikarbeitern, wovon einer schon 30 Jahre dafelbst beschäftigt sein soll, mit seinem Gigerstock von 1 1/2" Durchmesser und Lederüberzug mal gründlich durchzuhauen und zwar derart, daß einem der Arbeiter ein Arm ganz lahm geschlagen sein soll. Es ist dies in der Nacht in der Fabrik passiert. Die Leute sind ruhig an der Arbeit gewesen. Warum und aus welchem Grunde die Arbeiter so mit Prügel traktirt worden, wußte Niemand zu sagen. Das ist die Maxime von „Zuckerbrod und Peitsche“; möchten doch die Arbeiter endlich einsehen, wie sie durch die Arbeiterfreundlichkeit dieser Herren genasführt werden; möchten sie aber auch einsehen, wie die bürgerlichen Zeitungen solche Fälle todtschweigen oder doch nicht einmal ein Wort des Tadel's über solche skandalöse Vorgänge haben. Der „Rhein. Merkur“ theilt die Sache mit, aber das sich arbeiterfreundlich nennende Pfaffenblatt hat kein Wort der Verurtheilung dieser That, sondern bedauert nur, daß dadurch der sozialdemokratischen Agitation Vorschub geleistet werde. Daß der Fabrikherr betrunken gewesen ist, kann doch wahrhaftig nicht für den gebildet sein wollenden Herrn Reserveoffizier als Entschuldigung dienen.

In Köln ist am 28. April die Mälzerei der Rheinischen Brauereigesellschaft Altburg b. Cöln niedergebrannt. 16,000 Zentner Malz sollen dabei mit verbrannt sein. Diefelbe gehört einem Konsortium, welches auch in Mainz eine Brauerei besitzt.

Die Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg hat dieser Tage den Bericht über ihr zweites Geschäftsjahr veröffentlicht. Nach demselben hat die Genossenschaft im verfloffenen Jahre 6 180 000 Zigarren verkauft; der Umsatz ist gegen das Vorjahr um 8 Wille pro Woche gestiegen. Am Schluß des vorigen Jahres waren 154 Arbeiter in der Genossenschaft beschäftigt, davon 29 in der in Eschwege errichteten Filiale. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst betrug bei den Sortirern 25,20 Mk., bei den Zigarrenarbeitern 18,42 Mk. und bei den Juristern 11 und 12 Mk. In Eschwege verdient die Zigarrenarbeiter durchschnittlich 12,84 Mk., die Wickelmacher 7,08 Mk. und die Juristern 7,50 Mk. bis 8 Mk. pro Woche. Die Beamten und Meister in der Genossenschaft wurden mit 30 Mk. pro Woche besoldet — ausgenommen den Meister der Eschweiger Filiale, welcher 27 Mk. erhielt. Im Ganzen wurden an Arbeitslohn 114 253,09 Mk. gezahlt.

In der Fabrik zu Hamburg ist Anfang August der Lohn bei den gangbarsten Sorten um 50 Pfg. pro Wille erhöht worden. Die Fabrikfiliale in Eschwege wurde Anfangs September 1892 errichtet: die Genossenschaft stellte dort sämtliche vom dortigen Ausschluß der Tabakarbeiter her noch gemäßigten Kollegen an. — Die Löhne, welche die Genossenschaft in Hamburg und Eschwege bezahlt, sind wesentlich höher als die sonst ortsüblichen. Die Löhne und Fabrikeinrichtungen entsprechen selbstredend den an die Ausgabe der Schutzmarken der Tabakindustrie seitens des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter geknüpften Bedingungen und ist die Schutzmarke bei deren Ausgabe am 1. April 1893 sofort eingeführt.

Die Genossenschaft nimmt auch die auf die Arbeiter entfallenden Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung auf sich; zusammen mit den Beiträgen zur Ortskasse sind hierfür 2143,59 Mk. gezahlt worden. Das Vermögen, mit dem die Genossenschaft arbeitet, beträgt 64 644,72 Mk.; hiervon entfallen 30 625,40 Mk. auf Geschäftsanteile der Mitglieder. Der Gewinn betrug im Jahre 1892 18 287,82 Mk. Derselbe ist als günstig zu bezeichnen, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Errichtung der Filiale und sonstige Neueinrichtungen nicht geringe Kosten verursacht haben. Auch sind durch die Cholera vor allem in soweit erhebliche Mehrausgaben entstanden, als zur Zeit der Epidemie trotz des erheblich verminderten Abjages keine Entlassungen vorgenommen wurden. Trotzdem die Genossenschaft in den beiden ersten Jahren ihres Bestehens mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, hat sich das junge Unternehmen bisher gut entwickelt. Bei den lebhaftesten Sympathien, deren sich das Unternehmen in breiten Schichten erfreut, kann dasselbe, wenn nicht unvorherzuehende Zwischenfälle eintreten, einer gesicherten Zukunft entgegensehen.

Der französische Eisenbahnarbeiter-Kongreß schloß am 30. April seine Arbeiten, stimmte dem achtstündigen Maximalarbeitstag zu und lehnte jede Solidarität mit einer Broschüre von Mesnard ab, welche am 29. April die Deputirtenkammer beschäftigte. In dieser absurden Broschüre war gesagt worden, man solle, wenn die französische Re-

gierung bei einem Eisenbahnarbeiter-Ausstande mobil mache, die „Preußen“ in's Land rufen. Außerdem beschloß der Kongreß, an dem im Monat August in Zürich stattfindenden Kongreß theilzunehmen und die Organisation für einen in Frankreich im Jahre 1894 zu veranstaltenden Kongreß einzuleiten. —

Bücherei.

Im Kommissionsverlag der „Münchener Post“, Bindemacherstraße 5, München, erschien loben ein Porträt des Genossen und Reichstagsabgeordneten Gg. v. Volkmar mit Autogramm. Dasselbe ist von hoher künstlerischer Vollendung und in Heliogravüre (Kupferdruck) ausgeführt. Das Bild ist 49/16, ein hoch und 37 cm breit und kostet auf weißem Papier gedruckt Mk. 2.— und auf Chinapapier gedruckt Mk. 2.50. Im Mai wird das Bildniß des Genossen Liebkecht erscheinen. In weiterer Reihenfolge sind Birt, Hebel u. A. in Aussicht genommen. Diese Porträts bilden einen künstlerischen Zimmerschmuck, wie er seither zu solch billigen Preisen noch nicht geboten wurde, und können wir den Genossen und insbesondere den Vereinen diese Porträts nur empfehlen. Nach auswärts versendet unsere Expedition sorgfältig in starken Hüllen verpackt mit 10 Pfg. Portozuschlag gegen vorherige Einzahlung des Betrages. (Briefmarken werden angenommen. Postnachnahme vertheuert.)

Soeben erschien und ist durch den Verlag der „Münchener Post“, München oder durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen: Die Sklavenaufstände des Alterthums von Ernst Franz. Preis 30 Pfg. Mit Ausnahme der Rost'schen Broschüre, welcher obige Schrift an wissenschaftlichen Werthe überlegen ist, bildet die französische Arbeit die einzige, die diese hochinteressante Bewegung vom Standpunkte der materialistischen Geschichtsauffassung behandelt. Die ökonomischen Ursachen der Sklavenaufstände finden wir gerade in unserer Zeit der größten sozialen Konflikte, in der modernen Arbeiterbewegung wieder. Die Arbeiteraufstände in Homestead — die Sklavenaufstände im alten Rom, sie gleichen sich in ihren Ursachen wie ein Ei dem andern.

Ein Merkwürdiger für Jung und Alt. Jede neue Auflage von Meyers kleinem Konversations-Lexikon ist für Freunde dieses Kleinod's von einem volksthümlichen Hausbuch ein willkommenes literarisches Ereigniß. Und der Freundeskreis dieses bewährten Nachschlagewerks ist wahrlich kein eng umschriebener. In ihm zählt sich vor allem jene große Mehrheit, welche, von dem Verlangen nach Befestigung und Erweiterung des eigenen Wissens erfüllt, im täglichen Leben ein bequemes, übersichtliches Auskunftsmittel für alle Wissensfelder nicht entbehren und über herantretende Fragen schnell und gründlich unterrichtet sein will. Längst vorüber ist die Zeit, wo man auf solche Nachschlagewerke mit Geringschätzung herabsah. Selbst der Gebildete ist heute nicht mehr im Stande, alle Gebiete des menschlichen Wissens zu beherrschen und er wird sich daher eines zuverlässigen Nachschlagewerks kaum entziehen können. In unserer Zeit, in der die Grenzen des Bildungsbedürfnisses und der Bildungsnothwendigkeit sich immer mehr erweitern, in solcher Zeit aufstrebender Volksbildung sind dergleichen Nachschlagewerke unentbehrliche Hilfsmittel geworden, treue, zuverlässige Führer durch alle Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens. Staunenswerth ist es, wie auf verhältnißmäßig geringem Raum ein so reiches Wissensschatz aufgespeichert werden konnte, und bewundernswürth die Sicherheit, Klarheit und schlagfertige Kürze, mit welcher jede Frage ihre Beantwortung findet.

Vollständig umgearbeitet, berichtigt, ergänzt und in seiner ursprünglichen Anlage erweitert, erscheint gegenwärtig Meyers kleines Konversations-Lexikon in fünfter Auflage. Das Werk, welches vermöge seiner musterhaften Bearbeitung in der einschlägigen Literatur obenan steht, wird in ca. 78 000 knapp und klar gehaltenen Artikeln Auskunft über jeden nur denkbaren Gegenstand menschlicher Kenntniß geben. Größere Schrift und eine Vermehrung der Beilagen (allein 20 Chromotafeln) sind das äußere Merkmal der durchgreifenden Umarbeitung, während die genaue Prüfung ergibt, wie sehr das Werk bei tiefer gehender Behandlung zugleich durch eine erhebliche Erweiterung des Stoffes und dadurch hervorgerufene Vermehrung um etwa 7000 Artikel, durch größere Präzision in den Erklärungen und planmäßige Durchführung der Nachweise gewonnen hat. Reiche Beigaben von Karten und Bildertafeln sind dem Werke eingefügt, um durch die Anschauung dem Leichterem und besseren Verständniß entgegenzukommen. Trotz der wahrhaft glänzenden äußeren und inneren Ausstattung ist der Preis für das Buch ein so geringer, daß auch der minder Bemittelte sich dessen Dienste verschaffen kann. — Was hier von Lobe einer der gemeinnützigsten deutschen Verlagsunternehmungen gesagt ist, findet seine Bestätigung in der That, daß der „Kleine Meyer“ bereits in den früheren Auflagen die Gunst und die Zuneigung des großen Publikums erworben hat. Sein Ruf und Ruhm ist in der ganzen zivilisirten Welt deutsch sprechender Zungen fest begründet, und die bevorstehende neue Auflage wird daher nur das Errungene weiter ausbauen können.

Meyers kleines Konversations-Lexikon. Fünfte umgearbeitete und vermehrte Auflage. 66 Lieferungen oder 3 Bände mit mehr als 100 Beilagen, Karten und Bildertafeln. Leipzig und New-York, Bibliographisches Institut.

- Von den Zweigvereinen empfohlene
- ### Brauerverkehre:
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
 - Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
 - Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Overlung, Delschlager 40.
 - Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
 - Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stuebengasse.
 - Dortmund: Heinr. Brinmann, Westenhellweg 111.
 - Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
 - Fürth: Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gustavstr.
 - Hannau: Stadt Frankfurt.
 - Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: E. Tasse.)
 - Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.
 - Karlsruhe: Gasthaus zum braunen Hirsch, Kaiserstr. 129.
 - Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
 - Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40.
 - Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Thielacker.
 - Magdeburg: Hoge, Braune-Hirschstraße.
 - Mek: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde“, Große Saalbrückenstraße 4.
 - München: Hauptverkehr der Brauer Münchens in Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Feld, Knädelstraße 6.
 - Mülheim a. Rh.: Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller.
 - Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elefant, Jakobstraße.
 - Stuttgart: J. Kauf, Livobierhalle, Lühingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Dörsen, Hauptstädterstraße.
 - Trier: Paul Brenzinger, Krähnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.